

TEXTORTENWANDEL ALS AUSDRUCK UND ENTSTEHUNGSSORT VON KULTUR

Martin Luginbühl

Universität Basel (Schweiz)

GENRE CHANGE AS EXPRESSION AND PLACE OF ORIGIN OF CULTURE

Martin Luginbühl

University of Basel (Switzerland)

<https://doi.org/10.60055/GerSk.2025.izv.1.23-50>

Abstract: Textortenwandel ist mit kulturellem Wandel verwoben: Die Emergenz wie auch die Tradierung oder der Wandel von Textsorten steht mit kommunikativen Bedürfnissen in einem Wechselseitverhältnis, welche wiederum auf (sich ändernden) Normen und Werten einer kommunikativen Gemeinschaft beruhen. Dabei finden gesellschaftliche oder technische Veränderungen nicht nur ihren Niederschlag in der Ausgestaltung von Textsorten und ganzen Textortenprofilen einer kommunikativen Gemeinschaft. Vielmehr werden Werte, Normen und Weltbilder auch *in* und *durch* Textsorten und ihre Ausgestaltung ausgehandelt.

Der Beitrag geht auf theoretischer Ebene der Frage nach, warum sich Textsorten verändern, wie dies mit kulturellem Wandel zusammenhängt und wie Wandel in einem größeren Kontext von Textortenprofilen verortet werden kann. In einem zweiten Teil werden diese Überlegungen am Beispiel von Textsorten der Schweizer Nachrichtensendung “Tagesschau” von den 1950er-Jahren bis heute illustriert, mit einem Fokus auf die Entstehung des Korrespondentenberichts.

Schlüsselwörter: Textsorten, Textortenwandel, Textortenprofile, Kulturalität, Fernsehnachrichten

Abstract: Genre change is interwoven with cultural change: The emergence as well as the proliferation or change of genres is interrelated with communicative needs,

which in turn are based on the (changing) norms and values of a communicative community. Social or technical changes are not only reflected in the design of genres and entire genre profiles of a communicative community, but values, norms and world views are also negotiated *in* and *through* genres and their design.

On a theoretical level, the article explores why genres change, how this is related to cultural change and how change can be located in a larger context of genre profiles. In a second part, these considerations are illustrated using the example of genres of the Swiss TV news show “*Tagesschau*” from the 1950s to the present day, with a focus on the emergence of the package.

Keywords: genres, genre change, genre profiles, culturality, TV news shows

“Genres don’t just sit there; they do something.” (Devitt 2021: 18)

1. Einführung

Wir leben in einem Zeitalter mit dramatischem Textsortenwandel, der insbesondere durch das Aufkommen digitaler Kommunikation verursacht ist und beschleunigt wird. Damit erhalten Fragen nach dem Wandel und der Entstehung von Textsorten eine neue Dringlichkeit, wobei damit auch Fragen nach verschiedenen Arten des Wandels verbunden sind (dazu etwa schon Crowston / Williams 2000 und Miller / Shepherd 2004, aber auch Eckkrammer 2019, Gruber 2019 und Brock / Pflaeging / Schildhauer 2019).

Der Hauptfokus der folgenden Ausführungen wird auf der Annahme liegen, dass Textsortenwandel in seiner Komplexität nur verstanden werden kann, wenn er auch auf kulturelle Normen und Werte einer Kommunikationsgemeinschaft bezogen wird, in welcher der entsprechende Wandel beobachtet werden kann, und wenn dieser Wandel in umfassenderen Textsortennetzen analysiert wird (dazu schon Klein 2000, Spinuzzi / Zachry 2000, Adamzik 2001).

Werden Textsorten als kulturelle Hervorbringungen verstanden, so fragt man nach den Bedingungen, welche den Textsortenwandel ermöglichen und bewirken. Dabei müssen, so werde ich argumentieren, immer umfassendere Textsortenprofile im Auge behalten werden, die analytisch als Mesoebene zwischen kulturellem Wandel und einzelnen Textsorten zu verorten sind. Ich werde im Folgenden zunächst (Abschnitt 2) auf das Verhältnis von Textsorten und deren handlungsgestaltende Wirkung eingehen und dann (Abschnitt 3) nach der Kulturalität von Textsorten fragen. Es folgen Erläuterungen zum Textsortenwandel (Abschnitt 4) und zum Konzept der Textsortenprofile (Abschnitt 5), um dann in Abschnitt 6 auf einen konkreten Fall einzugehen. Als Beispiel werden mir Textsorten der Schweizer Fernsehnachrichtensendung “*Tagesschau*” des öffentlichen Senders SRF dienen, wobei Sendungen aus den 1950er-Jahren bis in die Gegenwart analysiert werden, mit einem Fokus auf die Entstehung und Etablierung des

Korrespondentenberichts von den späten 1970er-Jahren bis Ende der 1990er-Jahre. In der Analyse wird der Wandel der journalistischen Kulturen rekonstruiert.

2. Textsorten zwischen Stabilität und Flexibilität

Textsorten sind keine ontologischen Größen, sondern kulturelle Artefakte, die aus kollektivem kommunikativem Handeln emergieren (Mittell 2004, Schuster 2016). Vorliegende Konzeptualisierungen des Textsortenbegriffs sind sich darin einig, dass Textsorten als Gruppen von Textexemplaren geprägt sind durch eine interne (formale und inhaltliche) Struktur, rekonstruierbare kommunikative Funktionen und einen Bezug zu Aspekten der kommunikativen Situation (Bazerman 1988, Swales 1990, Heinemann / Viehweger 1991, Bhatia 1993, Martin 1992, Heinemann / Heinemann 2002, Adamzik 2004, Adamzik 2016b, Devitt 2004, Schwarz-Friesel / Consten 2014, Brinker / Cölfen / Pappert 2018). Exemplarisch sei hier die Definition von Brinker et al. zitiert:

Textsorten sind **konventionell geltende Muster** für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben. (2018: 139; Hervorhebung im Original)

Dabei wird, wie in diesem Zitat, in den meisten Auffassungen von Textsorten die Handlungsdimension zentral gesetzt, nicht die Form eines Textes, wie dies in den Anfängen mindestens der germanistischen Textlinguistik der Fall gewesen ist. Textsorten werden in den ‘genre studies’ entsprechend als “social action” (Miller 1984: 151) verstanden, und eine Gemeinsamkeit vieler Arbeiten der amerikanischen ‘new rhetoric’ besteht in der Annahme, “that genre is [...] typified action” (Devitt 2004: 13).

Über diesen Handlungsaspekt werden auch kommunikative Bedürfnisse der Kommunizierenden relevant in der Analyse: Textsorten werden realisiert, um kommunikativen Bedürfnissen folgend “Probleme” (Luckmann 1988: 22) bzw., etwas neutraler formuliert, Aufgaben zu lösen. Textsorten sind unter dieser Perspektive Klassen von Texten, die Menschen verwenden, “to get along in the world” (Devitt 2004: 8). Dabei zeigt sich eine doppelte Situiertheit von Textsorten im gesellschaftlichen Handeln, was im Folgenden kurz erläutert werden soll.

Einerseits üben Textsorten Druck auf Handelnde aus, da für den Vollzug von Handlungen bestimmte Textsorten “mehr oder weniger verpflichtend” (Luckmann 1988: 22) sind. Zudem sind Zeichenkomplexe immer auf Wiedererkennbarkeit der Form angewiesen, weil mit Texten nur Handlungen vollzogen werden können, wenn dem kommunikativen Gegenüber die entsprechende Handlung auch angezeigt und erkennbar gemacht wird. Damit reagieren wir mit Textsorten nicht nur auf Situationen, wir bringen diese mit ihnen auch mit hervor. Neuere

textlinguistische Konzeptionen von ‘Textsorte’ berücksichtigen diese Interdependenz (dazu Schuster 2019, Schuster / Haaf 2023). Adamzik (Adamzik 2016a: 822) spricht hier in Anlehnung an die ethnomethodologische Gesprächsanalyse von “Kontextualisierung(shinweis)”. In einem ähnlichen Zusammenhang sprechen Hausendorf et al. von “Textualitätshinweisen” (Hausendorf et al. 2017: 12). Textsorten haben deshalb das, was Michail M. Bakhtin über speech genres gesagt hat: normative Signifikanz (“normative significance”, Bakhtin 1986: 80). Sie konstituieren mit ihren Textmustern kommunikative Situationen und Ereignisse mit. Es ist diese Musterhaftigkeit von Textsorten, die Kommunikation letztlich erst ermöglicht (s. dazu auch Stein / Stumpf 2019, Stumpf / Filatkina 2018). Gleichzeitig ist es diese grundlegende Orientierung an konventionalisierten Mustern, welche Innovation und Wandel einschränkt (Schildhauer 2016: 259-261). Textsorten ‘typisieren’ auf diese Weise Handlungen und bestimmen so unseren Handlungsspielraum.

Andererseits aber sind Textsorten nicht einfach fixierte Formen, die immer identisch dupliziert werden. Vielmehr handelt es sich um dynamische Größen, die den aktuellen, immer einzigartigen situativen Bedürfnissen angepasst werden müssen; ihre Situiertheit führt dazu, dass Textsorten “necessarily dynamic, always changing” (Tardy / Swales 2014: 166) sind. Und es ist diese ebenfalls notwendige Flexibilität und Dynamik, welche die Möglichkeit des Textsortenwandels eröffnet, wenn über längere Zeit kollektiv auf eine neue Art mit Texten gehandelt wird. Während also die notwendige Musterhaftigkeit Textsorten stabilisiert, so ist es ihre Situiertheit in individuellen Kommunikationssituationen, die sie dynamisieren. Textsorten, so Devitt (Devitt 2004: 166) “balance between flexibility and stability”.

3. Textsorten als kulturelle Hervorbringungen

Die Kontrastive Textologie (für einen Überblick Pöckl 1999) hat mehrfach illustriert, dass es Unterschiede zwischen vergleichbaren Textsorten wie Todesanzeigen, Kochrezepten oder Heiratsanzeigen in verschiedenen kommunikativen Gemeinschaften gibt (Hartmann 1980, Spillner 1981, Eckkrammer 1996, Klemm 2016). Während in einigen Studien von der “Kulturspezifität” von Textsorten die Rede ist (Hufeisen 1997, Fix / Habscheid / Klein 2001, Zhao 2011), wird dieses Phänomen in neueren Publikationen eher als die “Kulturalität” von Textsorten bezeichnet (Luginbühl 2014, Mac 2017, Zhao 2018, Luginbühl / Hauser 2019) – verbunden mit dem Verweis darauf, dass kulturelle Merkmale von Textsorten nicht ‘spezifisch’ für eine kommunikative Gemeinschaft in dem Sinn sein müssen, dass sie *ausschließlich* in dieser Gemeinschaft beobachtet werden können (dazu schon Eßer 1997: 23).

Im Kern aber geht es in allen diesen Arbeiten um die Beobachtung, dass mit und im musterhaften Gebrauch von Sprache in Textsorten immer auch kulturelle Werte und Normen und damit Weltdeutungen, ein Zugang zur Welt etabliert und ausgehandelt werden. Denn damit kulturelle Werte und Normen überhaupt kommuniziert werden können, müssen sie in irgendeiner Form auch materialisiert und im Zeichengebrauch kollektiv etabliert werden. Die Kulturalität von Textsorten bedeutet auch, dass Textsorten “not simply functional and community-based” zu verstehen sind, sondern auch “ideological and hegemonic” (Devitt 2021: 19). Wenn wir Textsorten realisieren, dann akzeptieren wir damit immer auch die darin (meist nicht explizit) angezeigten Werte, Normen und Weltdeutungen, auch wenn dies wohl meist unbewusst erfolgt – aber gerade deswegen umso effektiver wirksam werden kann. Damit werden die entsprechenden Werte, Normen und Weltdeutungen über den Gebrauch von Textsorten auch stabilisiert – und damit auch entsprechende Handlungen und kommunikative Bedürfnisse. Miller bringt dies im folgenden Zitat auf den Punkt:

[...] what we learn when we learn a genre is not just a pattern of forms or even a method of achieving our own ends. We learn, more importantly, what ends we may have (Miller 1984: 165).

Zentral ist dabei für eine linguistische Analyse, dass musterhafte Formen *als Formen selbst* kulturell bedeutsam sind. Ihnen kommt (über die geäußerten Inhalte hinaus) über Routinisierung indexikalisch Bedeutung zu; ein Phänomen, das Linke als “sekundäre Signifikanz” bezeichnet hat (Linke 2011: 30). Die Formen selbst können Identität und Alterität sowie Welt- und Selbstdeutung anzeigen (Linke 2009, Linke 2011, Tienken 2015, Fix 2016). Für Fernsehnachrichten brachte dies Dahlgren schon 1986 auf den Punkt: Die “cultural form is more than just a carrier, it too communicates, it too says things to the viewer; it is not merely an inanimate vehicle” (Dahlgren 1986: 128, Hervorhebung im Original).

Damit können entsprechende Werte und Normen in einer linguistischen Analyse rekonstruiert werden. Allerdings spiegeln Textsorten Kultur nicht nur, die entsprechenden Werte und Normen werden in musterhaftem Sprachgebrauch auch kollektiv etabliert und ausgehandelt (Linke 2011, Linke 2016, Linke 2018, Luginbühl 2014, Czachur 2018, Luginbühl / Pick / von Waldkirch 2022). Diese Überlegungen können in einem größeren Kontext einer vor allem seit den 1980er Jahren in vielen Gebieten beobachtbaren “*Kulturalisierung*“ (Linke 2016: 351, Hervorhebung im Original) sprachwissenschaftlicher Forschung verortet werden, in der es im Wesentlichen um den unhintergehbaren Zusammenhang geht von Sprache (damit Zeichenhaftigkeit, Medialität und Materialität), Wissen (Welt- und Selbstdeutung, Mentalität) und gesellschaftlicher Praxis (Performanz, Dialogizität, Sozialität, kommunikative Muster) (zu diesem Zusammenhang ebd., Feilke 2016, Holly / Jäger 2016).

4. Textsortenwandel

Aus den bisherigen Überlegungen ergibt sich, dass der Wandel von Textsorten mit kulturellem Wandel verwoben ist: Wandel beruht auf sich ändernden kommunikativen Bedürfnissen, er setzt sich aber nur dann durch, wenn er in einer Gemeinschaft akzeptiert und repliziert wird. Auch hier können Textsorten diesen Wandel einerseits widerspiegeln, sie können ihn aber auch bewirken: “Those who want to make changes in the world need to make those changes against and especially through genres. Genres operate not just *as* social action but *for* social action” (Devitt 2021: 18, Hervorhebung im Original).

Dabei können sich die kommunikativen Bedürfnisse verändern, wenn sich z. B. aufgrund politischer, technischer, institutioneller etc. Veränderungen die Situationen, in denen kommuniziert wird, verändern. Emergierende Textsorten oder Textsortenvarianten können aber auch, wie erwähnt, neue kommunikative Bedürfnisse hervorrufen und so Wandel intensivieren – ein Phänomen, das gerade im Bereich der sozialen Medien oder des politischen Aktivismus (dazu Devitt 2021) beobachtet werden kann. Der dabei zu beobachtende Prozess wurde von verschiedenen Forscherinnen überraschend ähnlich beschrieben. So spricht Miller von einem Prozess von “recurrence, repetition, reproduction” (Miller 2015: 176), Schuster von “Muster – Diffusion – Etablierung” (Schuster 2016: 29) und Linke von “*Gefallen, Wiederholung, Aneignung und Normalisierung*” (Linke 2011: 29, Hervorhebung im Original).

In allen diesen Beschreibungen wird die Beobachtung festgehalten, dass Textsortenwandel ein kollektiver Prozess ist, so wie eben auch Textsorten ein kollektives und nicht individuelles Phänomen sind. Um einen Aspekt des im Folgenden diskutierten Beispiels vorwegzunehmen: Als Ende der 1970er-Jahre das kommunikative Bedürfnis nach einer weniger distanziert-nüchtern verkündenden Berichterstattung in der Schweizer “Tagesschau” entstand, so geschah dies zunächst auch vor dem Hintergrund einer öffentlichen Debatte über den in den 1960er- und 1970er-Jahren dominierenden Stil der Berichterstattung. Die dort laut gewordene Kritik, die Sendung sei erstarrt, nicht attraktiv und auf bloße Vermittlung ohne Kommentar ausgerichtet (dazu Luginbühl 2014: 204f.), kann mit Devitt (Devitt 2021: 24) als “genre resistance” verstanden werden. Im Kontext der ab 1980 realisierten Sendekonzepte wurde insbesondere eine bis dahin nicht fest etablierte Form zunehmend häufig realisiert und damit auch zunehmend etabliert und konventionalisiert: der Korrespondentenbericht (s. dazu weiter unten). Gleichzeitig wurde aber ein 1980 eingeführtes Moderationskonzept nach nur einem Jahr wieder abgesetzt, nachdem es auf starke Kritik beim Publikum gestoßen war (Luginbühl 2014: 218f.). Das Nicht-Gefallen verhinderte so eine Etablierung dieses Moderationskonzepts.

Geht man davon aus, dass die Musterhaftigkeit von Formen (als “*Formen von Formen*” (Linke 2009: 1138, Hervorhebung im Original) kulturell bedeutsam ist, dass also der Formebene kulturelle Signifikanz zukommt (dazu Luginbühl i. Dr.), dann ist eine kulturanalytische Analyse von Textsorten und Textsortenwandel in einer (breit verstandenen) Stilanalyse zu verorten. Ich folge dabei einem holistischen Stilverständnis, wie es etwa von Sandig (2006) entwickelt worden ist, in dem Stil nicht bloß als sprachliche Ausschmückung von Inhalten verstanden wird, sondern vielmehr als “sozial bedeutsame Art der Durchführung einer sozialen Handlung” (ebd.: 17), die stilistischen Sinn hervorbringt. Diese Handlungen können sich nun auf alles Formbare von Textsorten beziehen, also nicht nur auf das Formulative, sondern auch auf alle anderen gestaltbaren Dimensionen von Textsorten, etwa Gestaltungen auf der Ebene des Textthemas und dessen Entfaltung, der kommunikativen Funktionen, der Materialitäten und des multimodalen Designs und damit auch der medialen Durchformung etc. (Fix 2006, Fix 2016, Luginbühl 2019a, Sandig 2006).

Bei der interpretativen Erschließung der Bedeutung von Textsorten-Formen und deren Wandel ist aber nicht nur danach zu suchen, was innerhalb einer kommunikativen Gemeinschaft durch den Rückgriff auf die gleichen Formen getan wird und wie sich diese Formen im Lauf der Zeit ändern. Denn Textsorten sind “inter-genre-al” (Devitt 2009: 44), sie stehen in einem komplexen Geflecht von anderen Textsorten, und ihr Wandel ist deshalb nur plausibel zu interpretieren, wenn die Verflechtung mit anderen Textsorten berücksichtigt wird. Gleichzeitig stellt diese Ebene der Textsortennetze (dazu Adamzik 2001, Adamzik 2011, Berkenkotter / Luginbühl 2014, Hauser 2012, Luginbühl 2012, Weidacher 2018) eine analytische Mesoebene zwischen der Mikroebene der einzelnen Textsorten einerseits und den kommunikativen Werten und Normen kommunikativer Gemeinschaften andererseits dar.

5. Textsortenprofile

Diese semiotisch relevanten Bezüge zwischen verschiedenen Textsorten stehen im Hintergrund verschiedener Bezeichnungen für Textsortennetze innerhalb der genre studies, wie “genre ecologies” (Spinuzzi / Zachry 2000), “genre systems” (Bazerman 1994: 97), “genre sets” (Devitt 1991: 339) oder “genre colonies” (Bhatia 2004: 29). Führt man den Kontext der Dynamik und Stabilisierung von Textsorten zusammen mit den eben erwähnten Textsortennetzen, so bringt dies ganze ‘Textsortenprofile’ (Luginbühl 2014: 103) in den Blick. Diese ergeben sich neben dem ‘Textsortenrepertoire’ (ebd.: 104, dazu auch Bakhtin 1986: 60, Orlowski / Yates 1994) einer Gemeinschaft aus dem jeweiligen Stil der Textsorten, der Häufigkeit des Gebrauchs einzelner Textsorten (‘Textsortenfrequenz’) und

der ‘Textsortenvernetzung’ (Luginbühl 2014, Schildhauer 2016, Stöckl 2020). Werden Textsortenprofile nun in diachroner Perspektive analysiert, wird also danach gefragt, welche Textsorten wann realisiert werden, welche wann außer Gebrauch kommen bzw. neu entstehen, wie häufig einzelne Textsorten zu beobachten sind und welche Verschiebungen es in den entsprechenden Frequenzen gibt, dann können die zu beobachtenden Veränderungen kulturell interpretiert werden. Denn es lassen sich daraus interpretativ Rückschlüsse auf sich ändernde oder aber stabile kulturelle Werte und Normen der jeweiligen Gemeinschaft (z.B. der Redaktion einer Fernsehnachrichtensendung) ziehen. Gleichzeitig findet der Textsortenwandel im Kontext bestehender Textsortenprofile als Teil des “kommunikativen Haushalts” (Luckmann 1988) einer kommunikativen Gruppe statt: Ändert sich eine Textsorte, so ändert sich dadurch immer das gesamte System, wodurch wiederum eine neue Situation entsteht, die weiteren Wandel anschließen kann. Auch hier sind es nicht nur Faktoren des gesellschaftlichen, politischen oder technischen Wandels, die Veränderungen in Textsorten bewirken können, sondern es ist auch der Sprachgebrauch in den Textsorten sowie den entsprechenden Textsortennetzen, der sich als Ort der Entstehung von Kultur erweist.

6. Beispiel: Textsortenwandel in der Schweizer “Tagesschau”

Die bisher dargelegten Überlegungen sollen im Folgenden am Beispiel der Sendung “Tagesschau” des öffentlichen Senders SRF illustriert und elaboriert werden. Ich werde dabei zunächst auf Textsortenprofile eingehen, anschließend die Entstehung und Etablierung des Korrespondentenberichts anhand ausgewählter Beispiele diskutieren.

6.1. Textsortenrepertoires und Textsortenfrequenzen in der “Tagesschau”

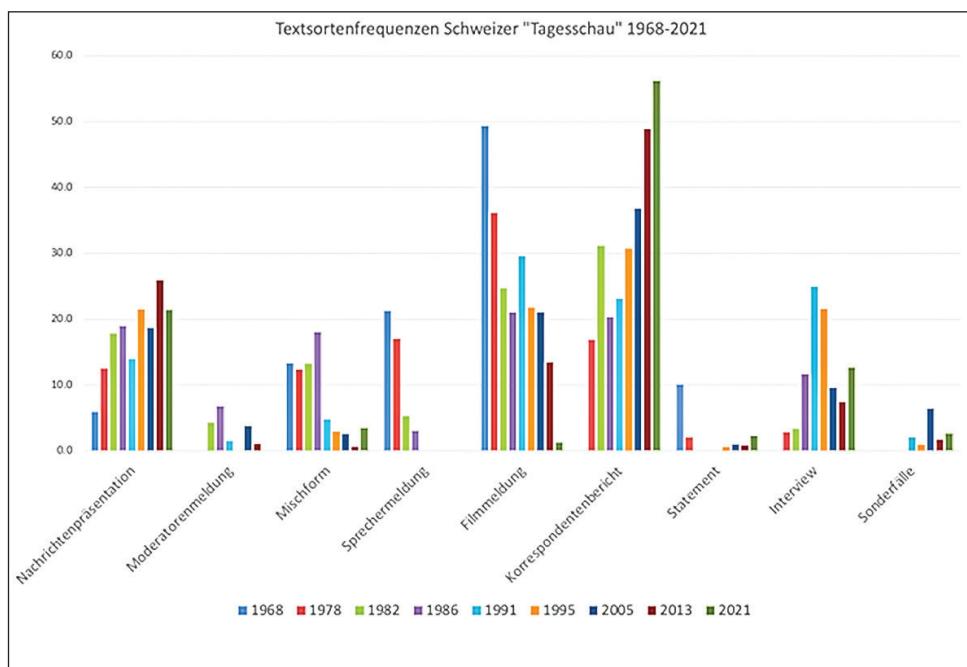
Für die Analyse der Textsortenprofile der “Tagesschau” wurde pro Jahrzehnt eine künstliche Woche erhoben, im Fall eines Formatwechsels zwei Wochen pro Jahrzehnt.¹ In der Analyse lassen sich im Kern sieben Textsorten rekonstruieren (dazu Luginbühl 2014: 121-133). In den Anfängen der Tagesschau beinhaltet die Sendung ausschließlich aneinandergereihte *Filmmeldungen*. Diese bestehen aus Nachrichtenfilm und einer Stimme aus dem Off; es gab keine im Bild sichtbaren Sprecher:innen oder Moderator:innen. In den 1960er-Jahren wird ein Konzept mit einem sichtbaren Sprecher eingeführt (Sprecherinnen gab es noch keine in diesem Format). Hintergrund des neuen Formats war unter anderem der Wunsch, ganz aktuelle Nachrichten und solche ohne Filmmaterial berichten zu können. Zur Filmmeldung hinzu kommen in diesem Format insbesondere *Sprechermeldung*.

¹ Genauere Angaben zum Korpus bis 2005 siehe Luginbühl (2014: 137-149).

dungen, in denen der Sprecher vor der Kamera von einem Blatt Meldungen verliest. Zudem werden auch *Statements* (etwa von Politikern) als selbstständige Textsorte ausgestrahlt, diese werden in *Anmoderationen* eingeleitet. Sprechermeldungen und Filmmeldungen werden in einigen Fällen auch kombiniert.

Dieses Format hält sich bis Ende der 1970er-Jahre. Dann, wie oben bereits erwähnt, wird die Sendung im öffentlichen Diskurs zunehmend kritisch betrachtet, insbesondere wird ihr Berichterstattungsstil als veraltet wahrgenommen. Die Kritik bezieht sich in erster Linie auf den äußerst distanziert-nüchtern, paternalistisch anmutenden und verkündenden Berichterstattungsstil, der sowohl in den Sprechermeldungen wie auch in den Filmmeldungen vorherrscht. Mit dem Ziel, mehr Analyse und Hintergrund zu liefern (Pressemitteilung vom 1. Januar 1980), aber auch das Publikum “handlungsfähiger” zu machen (Redaktionsmitglied Peter Achten, zit. in Diethelm 1980: o. S.), wurde ein Sendungskonzept mit Moderator:innen (nun auch mit Frauen im Studio) eingeführt. Während in den späten 1970er Jahren neu auch *Interviews* zu sehen sind, tauchen auch (noch nicht etablierte) Vorformen des *Korrespondentenberichts* auf. Seit dem neuen Format von 1980 wird diese Textsorte nun regelmäßig realisiert. Neu kommt die *Moderatorenmeldung* hinzu, eine von der moderierenden Person gesprochene Meldung. Ab den 1990er Jahren gibt es keine Sprecher:innen mehr im Studio, nur noch Moderator:innen. Die Textsorte Sprechermeldung ist dementsprechend ab dann nicht mehr Teil des Textsortenrepertoires. Summarisch kann festgehalten werden, dass im Lauf der Zeit Textsorten neu hinzukommen, die direkt das Publikum ansprechen und durch das Programm führen (Nachrichtenpräsentation), und solche, die in erster Linie einer ausführlicheren Berichterstattung mit mehr Zusammenhängen, Hintergründen und mit journalistischer Einordnung dienen (Korrespondentenbericht). Differenzierter wird das Bild, wenn man nun auch die Häufigkeit, mit der diese Textsorten realisiert werden, berücksichtigt.

Die folgende Grafik (vgl. auch Luginbühl 2014: 158, Luginbühl 2019b: 40, hier nun ergänzt um das Jahr 2021) zeigt die Textsortenfrequenzen der erwähnten Textsorten, wobei unter “Nachrichtenpräsentation” neben den Anmoderationen auch Ab- und Zwischenmoderationen sowie Begrüßung und Verabschiedung mitgezählt werden. Die Angaben beziehen sich jeweils auf den prozentualen Anteil an der Sendungsdauer. Nicht dargestellt wird das Jahr 1958, weil damals die Sendung aus 100% Filmmeldungen bestand.



Grafik 1: Textsortenfrequenzen der Schweizer "Tagesschau" in Prozent der gesamten Sendungsdauer, 1968-2021

Vier Beobachtungen fallen ins Auge:

- 1) Die Nachrichtenpräsentation, die 1958 noch nicht existierte, hat sehr deutlich an Bedeutung gewonnen und macht heute ungefähr einen Fünftel bis einen Viertel der gesamten Sendezeit aus. Die entsprechenden Textsorten wurden also nach 1980 nicht nur neu eingeführt, sie werden auch häufig und in zunehmendem Maße realisiert. Der Publikumskontakt, insbesondere auch durch soziale Parainteraktion (dazu Luginbühl / Meer 2022), wird so zunehmend intensiviert. Auch im Korrespondentenbericht wird, wie weiter unten detaillierter gezeigt wird, insbesondere Nähe zum Publikum inszeniert.
- 2) Die Sprechermeldung, in der nüchtern-distanziert Meldungen von einem Blatt abgelesen werden, verschwindet vollständig und damit auch diese Art der Berichterstattung ohne Nachrichtenfilm.
- 3) Ganz massiv an Bedeutung verloren hat die Textsorte Filmmeldung. Während diese in den 1950er-Jahren die einzige Textsorte der ganzen Sendung war, macht sie in den frühen Formaten immer noch bis zu knapp 50% der Sendungsdauer aus und ist bis Ende der 1970er-Jahre

die zentralste Form der Berichterstattung. Im neusten Format ist sie nur noch sehr selten zu finden.

- 4) Gleichzeitig zum Bedeutungsverlust der Filmmeldungen nehmen Korrespondentenberichte immer mehr Sendungszeit in Anspruch. Heute ist der Korrespondentenbericht mit deutlich über 50% Sendungsdauer mit Abstand die zentralste Form der Berichterstattung.

Die Geschichte der Sendungsformate mit ihren spezifischen Textsortenprofilen deutet bereits darauf hin, dass die Wahl der Textsorten wie auch deren Realisierungsfrequenz dazu dient, die eigenen journalistischen Werte und Normen umzusetzen: In den 1950er-Jahren diente die Kino-Filmwochenschau als Vorbild der Sendung, dementsprechend wurde viel (und viel mehr als heute) auch über unterhaltsame Soft News berichtet. Der damalige Leiter der Sendung sagte 1956, die “Tagesschau” sei “eine neue Form der illustrierten Zeitung”, die “wie die Illustrierte vom Bild abhängig ist” (zit. in: Haller 1956: 20). Für das Format der 1960er- und 1970er-Jahre waren die britischen BBC-Nachrichten mit ihrem Sprecherkonzept das Vorbild, deren Redaktion der damalige Chefredaktor der Schweizer “Tagesschau” selbst besucht hatte. Er sagte über die Schweizer “Tagesschau”, sie würde dem “Gesetz des angelsächsischen Journalismus der ‘5W’” (Robbiani 1970: 37) folgen (gemeint sind Texte, welche entlang der Fragen Wann? Wo? Was? Wer? Wie? organisiert sind) und “wahrhaft, treffend, ausgeglichen und in neutraler Präsentation” (ebd.) berichten. Ganz anders waren die Leitideen in den 1980er-Jahren: Es ging nun darum, wie oben erwähnt, mehr Hintergrund zu liefern und das Publikum als mündige Bürger:innen handlungsfähiger zu machen. Vor allem ab Mitte der 1980er-Jahre (hier wurde wieder ein ganz neues Format eingeführt) kommen dann weitere Ziele hinzu, etwa die Sendung “direkter, lebendiger, unmittelbarer” zu gestalten (Pressemitteilung SF DRS, 7. Januar 1985) oder, wie es zu einem wieder neuen Konzept der 1990er-Jahre hieß, mehr Dynamik und Flexibilität in die Sendung zu bringen, indem die Moderation näher beim Publikum sein soll und mehr bewegende Inhalte zum Gegenstand der Berichterstattung gemacht werden sollen (Pressemitteilung SF DRS, 31. August 1992).

Die Zitate zeigen auf einer metasprachlichen Ebene explizit die (öffentlich genannten) Ziele und dahinter stehende Werte und Normen der Journalist:innen der “Tagesschau”-Redaktion. Und die rekonstruierten Textsortenprofile zu den Sendungen zeigen, dass zur Bearbeitung dieser kommunikativen Bedürfnisse auch entsprechende Textsorten in einer entsprechenden Häufigkeit realisiert worden sind – bzw. auch neu in das Repertoire aufgenommen worden oder ganz aus der Praxis gefallen sind. So zeigen die sich ändernden Frequenzen, wie sich Veränderungen in den kommunikativen Bedürfnissen in den Textsortenprofilen widerspiegeln. Es ist dabei aber eben auch davon auszugehen, dass die etablierten

Praktiken den Journalist:innen als Vorbilder dienten und so auch Erwartungen etablierten und letztlich den Rahmen dafür steckten, was in der Sendung möglich war und was nicht. So geben zu einem bestimmten Zeitpunkt Textsortenprofile auch vor, wie in und mit Texten zu handeln ist. Der oben umrissene Wandel der Tagesschau von den Anfängen bis in die 1990er-Jahre fällt zusammen mit der Emergenz einer für die Sendung neuen Textsorte, dem Korrespondentenbericht. Dessen Entstehung soll nun nachgezeichnet werden, um im Detail zu zeigen, wie Textsorten und ihre Ausgestaltungen als kulturell signifikante Formen interpretiert werden können.

6.2. Die Emergenz des Korrespondentenberichts

Im oben erwähnten Format der Schweizer “Tagesschau” der 1960er- und 1970er-Jahre beschränkten sich Sprecher- wie auch Filmmeldungen darauf, Fakten mitzuteilen: Ereignisse wurden verortet, Personen identifiziert, Details berichtet etc. Dabei wurde auf emotionalisierenden Wortschatz weitgehend verzichtet, die Ereignisse wurden zeitlich als vergangen markiert (Präteritum), Sachlichkeit und Distanz zum Ereignis wurden betont (auch auf der Filmebene), auf die Produktion der Texte wurden keine Hinweise gegeben (die Namen der Journalist:innen wurden nicht genannt und sie waren auch nie im Bild zu sehen). In den Filmmeldungen folgte die Montage weitgehend dem ‘continuity editing’, also dem unsichtbaren Schnitt; es gibt kaum Nah- und Großaufnahmen, keine Blicke direkt in die Kamera, keine auffälligen Zooms und Kameraraschwenks etc.

Eine erste Vorform des heutigen Korrespondentenberichts findet sich in der Sendung vom 12. November 1982. Es handelt sich dabei um den ersten Beitrag im untersuchten Korpus, in dem der Korrespondent *beim Berichten selbst* im Bild zu sehen ist (und nicht nur, wie in einem anderen Beispiel aus demselben Jahr, beim Führen eines Interviews). Das folgende Transkript (Transkript 1) gibt den Anfang des Beitrags wieder.

Zeit	Text (Anmoderation: Manuskript, Bericht: Transkript)	Film
	MODERATOR ON: Die Finanzkommission des Nationalrates lehnt eine Arbeitszeitverkürzung für das Bundespersonal ab. [...] Aus Bern berichtet Anton Schaller.	nicht archiviert

Zeit	Text (Anmoderation: Manuskript, Bericht: Transkript)	Film
0:00	KORRESPONDENT ON: Dass die geplante Arbeitszeitverkürzung für das Bundespersonal von jetzt vierundvierzig auf zweiundvierzig Stunden die Woche nicht ohne Kritik über die Bühne gehen würde, war von allem Anfang an klar gewesen. Dass aber die zuständige Finanzkommission des Nationalrates die in den Budgets dreiundachtzig des Bundes und der PTT vorgesehenen Beträge kurzerhand streichen würde, überraschte doch. Was waren die Beweggründe,	 Nahaufnahme: Korrespondent mit Mikrofon vor einer mosaikartig gestalteten Wand. Er blickt direkt in die Kamera.
0:25	KORRESPONDENT OFF: was führte die Kommission dazu, diese Beträge zu kürzen?	 (kein Schnitt) Nahaufnahme: Korrespondent wendet sich zur Seite, Kamera schwenkt nach links zur angesprochenen Person.
0:28	HOFMANN ON: Der Voranschlag neunzehnhundertdreiaundachtzig weist ja ein Defizit von rund neunhundertfünfzig Millionen Franken aus. Die Staatsverschuldung beträgt über zwanzig Milliarden. Angesichts dieser Tatsache konnte es die Finanzkommission NICHT verantworten, noch eine zusätzliche Belastung des Bundes im Ausmaß von etwa zweihundertdreißig Millionen Franken auf sich zu nehmen.	(kein Schnitt) Nahaufnahme: Mann in dunklem Anzug leicht seitlich gefilmt.
0:53	KORRESPONDENT OFF: Nun würde aber die Arbeitszeitverkürzung doch rund viertausendzweihundert Arbeitsplätze schaffen, das würde doch den Arbeitsmarkt entlasten.	(noch immer Nahaufnahme, ohne Schnitt) leichter Zoom
1:00	HOFMANN ON: Das stimmt auf der einen Seite, aber gefordert wird ja eine Arbeitszeitverkürzung bei gleichem Lohn, es wird also nichts MEHR geleistet, das ist nicht produktiv an sich. [...]	
1:12		

Dieser Beitrag steht im Hinblick auf verschiedene Aspekte im Gegensatz zu den bisherigen Filmmeldungen. So zeigt er die eigene Gemachtheit, indem Name und Ort des Korrespondenten in der Anmoderation explizit erwähnt werden. Der berichtende Journalist (wie dann auch die interviewte Person) ist in Großaufnahme zu sehen; wir werden als Zuschauende also über den Kameraausschnitt so positioniert, als wären wir ganz nah vor Ort. Der Journalist blickt direkt in die Kamera und ermöglicht so den Eindruck einer direkten Interaktion, die aber natürlich eine Parainteraktion bleiben muss. Typischerweise liegen diesbezüglich die Dinge bei der interviewten Person anders: Diese nicht-affilierte Stimme, die also nicht zur Redaktion gehört, schaut nicht direkt in die Kamera. Gleichzeitig spricht der Journalist im Vergleich zum Sprecher im Studio wie auch zum Sprecher aus dem Off in den Filmmeldungen (soweit sich das aufgrund der Archivlage beurteilen lässt) mit deutlich dynamisiertem Sprechausdruck. Die Fragen schließlich, welche der Journalist stellt, dienen dazu, eine Nachricht (Entscheid der Finanzkommission) mit Hintergrundinformationen (den „Beweggründen“) zu ergänzen. Damit geht der Beitrag über den gängigen Inhalt von Sprecher- und Filmmeldungen hinaus. Die Abfolge von einem sogenannten ‘Aufsager’ (Journalist spricht direkt in die Kamera) und Interview entspricht aber nicht der schließlich etablierten Form des Korrespondentenberichts; es handelt sich deswegen bei dieser Textsortenmontage um eine Vorform des Korrespondentenberichts.

Die Gestaltung dieser Montage thematisiert (wenn auch nur bruchstückhaft und inszeniert) den Prozess der Nachrichtengewinnung, er bringt uns nah an das Geschehen und involviert uns durch Praktiken der Parainteraktion, was – wie auch der dynamisierte Sprechausdruck – die Gestaltung attraktiv macht. Es sind diese Aspekte, die auch in der weiteren Geschichte der Textsorte eine zentrale Rolle spielen.

Das folgende Beispiel vom 9. Mai 1986 zeigt den Korrespondenten im ganzen Beitrag. Transkript 2 gibt den Beitrag ebenfalls gekürzt wieder.

[Anmoderation, nur als Manuskript archiviert]: Nach dem Unglück in Tschernobyl, so meinen viele Experten bei uns in der Schweiz, müsse manches neu überdacht werden. [...] Wir sind heute in den Besitz von vertraulichen Papieren gekommen, die sich auf die Region Basel beziehen. Stefan Tabacznik berichtet.

Zeit	Text	Film
0:00	KORRESPONDENT ON: Uns liegen Dokumente vor der Hauptabteilung Sicherheit für Kernanlagen des Polizei- und Militärdepartements des Kantons Basel Stadt, der Kernkraftwerk Kaiseraugst AG - UND Protokolle der Nationalratskommission in Sachen Kaiseraugst. In Kaiseraugst rechnet man nur in einer Zone von vier bis fünf Kilometern mit einer allfälligen Evakuierung der Bevölkerung. Bereits in der Zone zwei kommt es nicht mehr in Frage. [...]	Amerikanische Kamereinstellung: Korrespondent in Anzug steht im Freien vor einer Wiese. Er hält viele Papiere im linken Arm, dann Zoom auf Papiere. 
0:26		Zoom beendet, nun Detailaufnahme der Papiere. Es handelt sich um maschinengeschriebene Texte mit offiziellem Briefkopf (Wappen des Kantons Basel Stadt, "POLIZEI- UND MILITÄRDEPARTEMENT DES KANTONS BASEL STADT", "SICHERHEITSABTEILUNG"; Wappen der Schweiz, "Eidgenössische Kommission für die Sicherheit von Atomanlagen", weiter unten Titel: "ZUSATZGUTACHTEN") 

Transkript 2: Aufsager vom 9. Mai 1986

Auch hier werden die Gemachtheit des Berichts wie auch der Prozess der Berichterstattung thematisiert; der Journalist wird in der Anmoderation mit Namen genannt, er ist im Bild sichtbar und schaut direkt in die Kamera. Der Zoom bringt uns ihm nahe, dann werden die Quellen, auf denen der Beitrag beruht, in Großaufnahme gezeigt. Während der Journalist im vorangehenden Beitrag in einem Innenraum war, so befindet sich der Journalist in diesem Beitrag draußen im Grünen, gleichzeitig trägt er formelle Kleidung. Dies verbindet Seriosität und Professionalität mit dem Aufenthaltsort eines recherchierenden Journalisten nicht im Studio, sondern im "news field" (Montgomery 2007: 89). Zudem beschränkt sich der Journalist nicht darauf, nüchtern-distanziert zu berichten, sondern er wird als aktiver, kritischer Berichterstatter inszeniert, welcher die Ereignisse hinterfragt.

Neben den hier kurz besprochenen Beiträgen aus Aufsager und Interview (Transkript 1) und Aufsager allein (Transkript 2) sind in dieser Zeit auch Beiträge zu finden, in denen Nachrichtenfilm und Statements bzw. Interviewausschnitte montiert wurden. Aus derartigen Montagen von Filmmeldung, Interview und Aufsager wurde im Verlauf der 1980er-Jahre ein relativ stabiles Muster, das auch heute noch in Korrespondentenberichten zu beobachten ist und welches das folgende Beispiel vom 29. März 1999 illustriert. Wie oben erwähnt, geht es in den Formaten dieser Zeit nicht nur darum, Hintergründe zu erläutern und zu kommentieren, sondern auch darum, dynamisch über Ereignisse zu berichten, welche die Menschen bewegen. Der damalige Chef der "Tagesschau" meinte, dass ein Beitrag dann am besten sei, wenn es eine Geschichte sei, "wenn er Probleme nicht abstrakt, sondern an den betroffenen Leuten erklärt" (Naef 1992: o. S.).

Zeit	Text (Transkript)	Film (Transkript)	
0:00 0:06	MODERATORIN ON: Werner van Gent berichtet von der Grenze Kosovo Mazedonien.	Nahaufnahme: Moderatorin vor bläulichem Hintergrund	
0:00	KORRESPONDENT OVER {im Hintergrund Geräusche der Originalsituation; Korrespondent spricht mit Akzent}: Die mazedonische Armee hat seit heute morgen an mehreren Stellen entlang der Grenze zum Kosovo	Totale: Vier Männer in Uniform stehen auf Landstraße.	
0:09	Truppen stationiert. Sie sollen verhindern, dass es zu einem unkontrollierten Flüchtlingsstrom kommt. - - {2 Sekunden}	Nahaufnahme: Mann in Uniform. Kamera schwenkt nach unten, bis zum Fuß des Mannes.	
0:17	Mazedonien hat Angst vor dem Übergreifen des Krieges.	Totale: Panzer auf Landstraße.	

Zeit	Text (Transkript)	Film (Transkript)	
0:21	Um zehn Uhr morgens tauchen dann die ersten Flüchtlinge auf, nicht am Hauptgrenzübergang, sondern auf einer Nebenstraße, um den serbischen Truppen zu entgehen, mussten sie einen langen Umweg in Kauf nehmen. - - {2 Sekunden}	Totale: Traktor mit Anhänger voller Menschen fährt auf Landstraße, im Hintergrund steht ein Mann in Uniform.	
0:35	Seit ZWANZIG Stunden sind sie unterwegs, ihr Dorf	Halbtotale, Obersicht: Menschen, vor allem Frauen und Kinder, auf dem Anhänger.	
0:38	liegt gerade hinter der Grenze. - - {2 Sekunden}	Großaufnahme: Gesicht einer alten Frau von schräg hinten, hinter ihr Kinder. Die Frau dreht sich um zur Kamera.	
0:43	Noch immer sind die Flüchtlinge die Hauptinformationsquelle der Medien, zuweilen nimmt DAS allerdings - groteske	Totale, Obersicht: Traktor voller Menschen fährt auf Landstraße. Kameraschwenk dem Traktor nach. Hinter dem Traktor rennen zwei Personen mit Kameras, eine Person mit Kamera steht hinten auf dem Traktor und filmt.	
0:50	Formen an. - - {2 Sekunden} Und in diesem GEWALTI-GEN Rummel drohen die Einzelschicksale oftmals	Großaufnahme: Mann steht neben Fotoapparat. Kameraschwenk nach unten, er hat einen anderen Fotoapparat vor dem Bauch. Vordergrund wird scharf, Großaufnahme: Klingelndes Handy.	
0:58	unterzugehen. - - - {3 Sekunden}	Halbtotale: Zwei Frauen sitzen auf einer Wiese, die eine hält sich eine Hand vor die Augen.	

Zeit	Text (Transkript)	Film (Transkript)	
1:01	Diese Frau erzählt, wie die Serben ihr Dorf mit Granaten angegriffen und eine Reihe von Männern erschossen hätten, im CHAOS der Flucht hat sie dann ihre Familie - aus den Augen verloren. Frau 1 on: {spricht fremde Sprache {2 Sekunden}, dann schweigt sie.} - - - {7 Sekunden}	Großaufnahme: Frau, die vorher Hand vor Augen hatte. Sie spricht.	
1:20	Die Albaner Mazedoniens versuchen, den Flüchtlingen zu helfen,	Totale: Platz mit Auto, darum herum stehen viele Personen, einige mit Filmkameras.	
1:24	und empfangen sie mit ihren Privatwagen, doch solche spontane Aktionen können bei den gewaltigen Flüchtlingszahlen eine ORGanisierte Hilfe NICHT ersetzen. --- {2 Sekunden}	Nahaufnahme: Weinende Frau in Auto, davor Kind.	
1:33	Hier hinten warten immer noch Tausende von Flüchtlingen darauf, von den Korrespondenten registriert zu werden, doch auch als registrierte Flüchtlinge bleibt ihr Schicksal - höchst ungewiss. Die DRAMATISCHE Verschärfung der Lage im Kosovo - droht jedenfalls auch hier in Mazedonien - eine humanitäre Katastrophe auszulösen.	Totale: Traktor mit Anhänger voller Menschen, ein Mann steht auf Traktor und macht Fotos von den Menschen im Anhänger. Zoom auf, der Korrespondent erscheint rechts im Bild. Er hält ein Mikrofon mit einem großen "SF DRS"-Logo. Texteinblendung links unten: kleiner roter Balken, "TAGESSCHAU", dahinter kleiner Globus. Rechts von diesem Balken: "Werner van Gent", "in Mazedonien".	

Zeit	Text (Transkript)	Film (Transkript)	
1:53	KORRESPONDENT OFF: Ein Ende des Flüchtlingsstromes ist HIER an der Grenze jedenfalls nicht in Sicht.	Totale: Traktor mit Anhänger voller Menschen fährt auf Landstraße. Kameraschwenk: Kamera folgt dem Anhänger.	
2:00			

Transkript 3: Korrespondentenbericht vom 29. März 1999

Dieser Beitrag entspricht der etablierten Form des Korrespondentenberichts, der den aus dem Off kommentierten Nachrichtenfilm mit O-Tönen montiert und in dem gegen Ende oder direkt am Schluss der Korrespondent vor Ort in einem Aufsager erscheint. Ein typisches Gestaltungsmerkmal von Korrespondentenberichten ist dabei, dass auf verschiedenen Ebenen Nähe inszeniert wird. Dies geschieht zunächst in Bezug auf die Zeit: Der Korrespondent verwendet Präsens und der Beitrag berichtet chronologisch vom Tag der Ausstrahlung, indem er mit den Ereignissen am Morgen beginnt und dann immer näher an den Zeitpunkt der Ausstrahlung rückt. Gleichzeitig wird auch lokale Nähe inszeniert. Sowohl in der Anmoderation wie auch im eingeblendeten Text wird darüber informiert, dass sich der Korrespondent am Ort des Geschehens befindet. Zudem und vor allem ist er aber natürlich an diesem Ort zu sehen und er verortet sich auch selbst dort (“hier hinten”). Hinzu kommen die Nahaufnahmen von Flüchtenden, in einem Fall wird das Publikum über die Kameraposition und -perspektive sogar inmitten der Flüchtenden platziert (Einstellung 0:35f.). Der ganze Beitrag ist zudem daraufhin angelegt, uns emotional betroffen zu machen und uns so die Geschehnisse auch emotional nah zu bringen. Hierzu werden “Einzelschicksale” herausgegriffen und Menschen berichten von Angriffen, Morden und Flucht.

Ebenfalls typisch für Korrespondentenberichte ist, dass sie kaum der Themenentfaltung der umgekehrten Pyramide folgen, sondern wie in diesem Beispiel eine ausgeprägt narrative Themenentfaltung aufweisen (dazu auch Luginbühl 2021). So ist der ganze Beitrag narrativ strukturiert in Exposition (Armee an der Grenze), Komplikation (Ankunft der Flüchtlinge) und vermeintliche Lösung (Hilfsaktionen). Den Höhepunkt stellt der O-Ton der weinenden Flüchtlingsfrau dar, welcher – auch das kein Zufall – ungefähr in der Mitte des Beitrags platziert ist. Beendet wird der Beitrag durch eine Art Cliffhanger, der andeutet, dass das Berichtete kein abgeschlossenes Ereignis ist, sondern nur der aktuelle Stand des vor Ort recherchierbaren Wissens. Dieses kann sich jederzeit durch neue Recherchen verändern.

Der weitere Wandel dieser Textsorte kann im Folgenden nur sehr summarisch dargestellt werden:

- Die Bedeutung der Textsorte in der Schweizer “Tagesschau” nimmt weiterhin und zwar mehr oder weniger kontinuierlich zu. Sie ist unterdessen die alle anderen Textsorten dominierende Form der Berichterstattung und hat die Filmmeldung beinahe ganz abgelöst.
- Während die Inszenierung von Nähe weiterhin ein Merkmal vieler Korrespondentenberichte bleibt, so bleiben die Korrespondent:innen in den Beiträgen selbst heute oft unsichtbar. Während in der analysierten Woche von 2005 in den dort realisierten 24 Korrespondentenberichten nur in einem einzigen der Korrespondent zu sehen war, so waren es in der Woche von 2013 sechs Korrespondent:innen in 24 Berichten. In der Woche von 2021 waren es 35 Korrespondentenberichte, und wieder war nur in einem einzigen der Korrespondent zu sehen. Es ist also auf jeden Fall so, dass heutzutage in einem prototypischen Korrespondentenbericht die Korrespondent:innen selbst meist nicht mehr zu sehen sind.
- Allerdings erscheinen die Korrespondent:innen dafür vermehrt in Live-Interviews gleich im Anschluss an ihren Beitrag. Dabei werden sie in der Regel weniger als Augenzeug:innen befragt, sondern als Expert:innen.

Die Emergenz des Korrespondentenberichts zeigt, wie das Aufkommen neuer kommunikativer Bedürfnisse (Hintergrund, Dynamik, Nähe, bewegendes Erzählen etc.) dazu geführt hat, dass (z.T. in anderen Sendungen) bereits bestehende Textsorten (Filmmeldung, Aufsager, Interview) neu montiert wurden und durch einen Prozess der Hybridisierung im Lauf der Zeit eine neue Textsorte entstanden ist, welche eine von der Redaktion wahrgenommene ‘Lücke’ im Textsortenrepertoire füllte. Dadurch hat sich dann in der Folge auch der Stellenwert der anderen Textsorten, etwa der Filmmeldung, verändert. Die konkrete Form des Korrespondentenberichts hat sich dabei allmählich in der Praxis und damit im Sprachgebrauch und in den Texten selbst in einem Prozess des kollektiven Abgleichs herausgebildet und seine (auch heute noch dynamische) Form und kulturelle Signifikanz erhalten.

Bezogen auf Dimensionen journalistischer Kultur (Hanitzsch 2007) ist das Aufkommen des Korrespondentenberichts verbunden mit einem Wandel der institutionellen Rolle der Journalist:innen, weg von der Rolle als ‘neutrale’, nüchtern-distanziert Verkündende hin zu aktiv recherchierenden Erzählenden vor Ort. In Bezug auf die Dimension des Empirismus, also wie die dargestellte ‘Wahrheit’ belegt wird, so ist der Wandel von der Filmmeldung hin zum Korrespondentenbericht mit einem Wandel dahingehend verbunden, dass in den Filmmeldungen Wahrheit tendenziell als etwas Statisches dargestellt wird, während es in den Korrespondentenberichten eher als etwas Fluides verstanden wird, das ständig in Bewegung ist und sich jederzeit ändern kann.

7. Fazit

Textsorten beinhalten in musterhaften Ähnlichkeiten immer auch Werte und Normen und damit Weltdeutungen einer kommunikativen Gemeinschaft, die sich im Sprachgebrauch und in der Etablierung von Textsorten sedimentiert haben. Dabei sind diese Weltdeutungen meist nicht direkt an der Textoberfläche expliziert, sondern sie müssen interpretativ rekonstruiert werden, indem die zu analysierenden Texte in Reihen zusammengestellt und im Vergleich analysiert werden. Die Texte eröffnen so einen analytischen Zugang zu diesen kulturellen Werten, Normen und Weltdeutungen.

Textsorten erleichtern Kommunikation, weil wir in Situationen, die wir als gleich oder ähnlich interpretieren, auf dieselben Textsorten zurückgreifen können. Gleichzeitig aber üben einmal etablierte Textsorten immer auch einen Druck auf die Kommunizierenden aus: Sie beinhalten und etablieren Erwartungen und ein bestimmtes Weltbild, wobei dieser letzte Punkt gerade bei Nachrichten augenfällig ist, stellen diese doch sehr direkt Welt dar. Dabei kann diese Ebene – wie so oft bei kulturellen Phänomenen – für die Sprachverwender:innen selbst unsichtbar bleiben. Kultur, so Hall, “hides most effectively from its own participants” (Hall 1959, zit. in Sarangi 2009: 99). Eine Ausnahme stellt die Debatte um das Format der “Tagesschau” in den späten 1970ern und 1980ern dar, sie ist ein Beispiel für “genre resistance”, das illustriert, dass Textsortenkonstanz wie auch -wandel auf kollektives Handeln angewiesen ist.

Im Kern aber zeigt das Fallbeispiel der Schweizer “Tagesschau”, wie Werte und Normen einer kommunikativen Gemeinschaft, im analysierten Fall der Sendungsredaktion, mit deren Textsortenprofilen verwoben sind: Die Wahl der Textsorten, die Häufigkeit ihres Gebrauchs wie auch ihre stilistische Ausgestaltung, dies alles tradiert Aspekte journalistischer Kultur. Dabei entstehen die Textsorten einer Sendung in ihrer Redaktion vor dem Hintergrund kommunikativer Bedürfnisse, die wiederum auf Werte, Normen und Weltvorstellungen verweisen. Beispielsweise zeigt die Entwicklung der “Tagesschau” eine wellenartige Bewegung hinsichtlich ihrer Marktorientierung und der Rolle der Journalist:innen. Während die Journalist:innen in den 1960er- und 1970er-Jahren als ‘neutrale’, nüchtern-distanziert Verkündende agierten, wandelte sich ihre Rolle zu allgegenwärtigen, aktiven Erzähler:innen und Expert:innen vor Ort, die das Publikum auf verschiedenen Ebenen nah ans Geschehen bringen.

Die Etablierung von Textsorten bedeutet auch: Die journalistischen Textsorten prägen die Art der Weltdarstellung, wer ihren Darstellungsformen folgt, muss auch die entsprechende Art der Darstellung übernehmen. In diesem Sinne sind Textsorten letztlich über die implizit zum Ausdruck gebrachten Werte und Normen immer auch ideologisch und hegemonial: “The happy-sounding ‘com-

munities' in which genres reside are sites of power and privilege, insiders and outsiders, gatekeeping and access" (Devitt 2021: 19).

Gleichzeitig aber können kleinere Veränderungen Wandel anschließen, der, wenn er kollektiv getragen wird – die Veränderungen also von vielen (oder mindestens zunächst den Mächtigen in einer Gemeinschaft) übernommen und weitergeführt werden –, sich im Lauf der Zeit in neuen Textsorten niederschlagen kann. Dabei sind potenziell alle gestaltbaren Aspekte von multimodalen Fernsehtexten relevant, von der Grammatik, der Lexik und rhetorischen Figuren über den Sprechausdruck und Themenentfaltungsmuster bis hin zur Auswahl und der Gestaltung der Filmbilder und deren Montage. Die Entstehung von Textsorten erfolgt dabei nicht isoliert, sondern basiert auf der Transformation bestehender Textsorten, so emergierte der Korrespondentenbericht beispielsweise aus einer Hybridisierung von Elementen aus Filmmeldungen, Aufsagern und Interviews. Neue Textsorten erfüllen neue oder neu erkannte Funktionen und schließen so Lücken im bestehenden Textsortenrepertoire. Dies führt zu einer Anpassung des gesamten Textsortenprofils, wodurch neue Kontexte und Situationen entstehen. Sowohl das Beibehalten etablierter wie auch das Entstehen neuer Textsorten und daraus resultierende Veränderungen in Textsortenprofilen sind das Resultat von Prozessen des kollektiven Abgleichens, also von sprachlicher Interaktion. Darum widerspiegelt Sprachgebrauch in Textsorten kulturelle Werte, Normen und Weltbilder nicht nur, er ist immer auch Ort der Entstehung von Kultur.

LITERATURVERZEICHNIS/ REFERENCES

- Adamzik, Kirsten. 2001. „Die Zukunft der Text(sorten)linguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund.“ In *Zur Kulturspezifität von Textsorten* (15–30), hrsg. von U. Fix et al. Tübingen: Stauffenburg.
- Adamzik, Kirsten. 2004. *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen: Niemeyer.
- Adamzik, Kirsten. 2011. „Textsortennetze.“ In *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Typologien der Kommunikation* (367–386), hrsg. von S. Habscheid. Berlin/New York: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110229301.367>
- Adamzik, Kirsten. 2016a. „Kulturwissenschaftliche Orientierung in der Textlinguistik.“ In *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft* (818–828), hrsg. von L. Jäger et al. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Adamzik, Kirsten. 2016b. *Textlinguistik: Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven*. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110339352>
- Bakhtin, Michail M. 1986. “The Problem of Speech Genres.” In *Speech Genres & Other Late Essays* (60–102), ed. by C. Emerson and M. Holquist. Trans. Vern W. McGee. Austin: University of Texas Press.
- Bazerman, Charles. 1988. *Shaping Written Knowledge. The Genre and Activity of the Experimental Article in Science*. Madison/London: University of Wisconsin Press.
- Bazerman, Charles. 1994. “Systems of Genres and the Enhancement of Social Intentions.”

- In *Genre and New Rhetoric* (79–101), ed. by A. Freedman and P. Medway. London: Taylor & Francis.
- Berkenkotter, Carol / Luginbühl, Martin. 2014. “Producing Genres: Pattern Variation and Genre Development.” In *Handbook of Writing and Text Production* (285–304), ed. by E.-M. Jakobs and D. Perrin. Berlin: de Gruyter.
- Bhatia, Vijay K. 1993. *Analysing Genre. Language Use in Professional Settings*. London: Longman.
- Bhatia, Vijay K. 2004. *Worlds of Written Discourse. A Genre-Based View*. London/New York: continuum.
- Brinker, Klaus / Cölfen, Hermann / Rappert, Steffen. 2018. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 9., durchges. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Brock, Alexander / Pflaeging, Jana / Schildhauer, Peter (Hrsg.). 2019. *Genre Emergence. Developments in Print, TV and Digital Media*. Berlin: Peter Lang.
- Crowston, Kevin / Williams, Marie. 2000. “Reproduced and Emergent Genres of Communication on the World Wide Web.” *The Information Society* 16 (3): 201–216.
- Czachur, Waldemar. 2018. „Kulturwissenschaftlicher Denkstil in der germanistischen Linguistik. Motivationen, Beharrungstendenzen und Entwicklungsrichtungen.“ In *Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft. Bausteine einer Fachgeschichte aus dem Blickwinkel der Wissenschaftstheorie Ludwik Flecks* (137–166), hrsg. von C. Andersen et al. Berlin: Erich Schmidt.
- Dahlgren, Peter. 1986. “Beyond Information: TV News as a Cultural Discourse.” *Communications* 2: 125–136. <https://doi.org/10.1515/comm.1986.12.2.125>
- Devitt, Amy J. 1991. “Intertextuality in Tax Accounting: Generic, Referential, and Functional.” In *Textual Dynamics of the Professions* (336–380), ed. by C. Bazerman and James G. Paradis. Madison, WI: University of Wisconsin Press.
- Devitt, Amy J. 2004. *Writing Genres*. Carbondale: Southern Illinois University Press.
- Devitt, Amy J. 2009. “Re-fusing Form in Genre Study.” In *Genres in the Internet* (27–47), ed. by J. Giltrow and D. Stein. Amsterdam: Benjamins.
- Devitt, Amy J. 2021. “Genre for Social Action: Transforming Worlds Through Genre Awareness and Action.” In: *Genre in the Climate Debate* (17–33), ed. by S. Auken and C. Sunesen. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi:10.1515/9788395720499-003>
- Diethelm, Urs. 1980. „Die ‚Tagesschau‘ zwischen Information und Unterhaltung.“ *Basler Zeitung*, 19.7.1980, o. S.
- Eckkrammer, Eva Martha. 1996. *Die Todesanzeige als Spiegel kultureller Konventionen: eine kontrastive Analyse deutscher, englischer, französischer, spanischer, italienischer und portugiesischer Todesanzeigen*. Unter Mitarbeit von Sabine Divis-Kastberger. Bonn: Romanistischer Verlag.
- Eckkrammer, Eva Martha. 2019. “Genre Theory and the Digital Revolution: Towards a Multidimensional Model of Genre Emergence, Classification and Analysis.” In *Genre Emergence. Developments in Print, TV and Digital Media* (163–190), ed. by A. Brock et al. Berlin: Peter Lang.
- Eßner, Ruth. 1997. „Etwas ist mir geheim geblieben am deutschen Referat.“ *Kulturelle Geprägtheit wissenschaftlicher Textproduktion und ihre Konsequenzen für den universitären Unterricht von Deutsch als Fremdsprache*. München: iudicium.
- Feilke, Helmuth. 2016. „Einführung: Sprache – Kultur – Wissenschaft.“ In *Sprache – Kul-*

- tur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft (9–36), ed. by L. Jäger et al. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Fix, Ulla. 2006. „Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten.“ In *Text-Verstehen. Grammatik und darüber hinaus* (254–276), hrsg. von H. Blühdorn et al. Berlin/New York: de Gruyter.
- Fix, Ulla. 2016. „Kulturwissenschaftliche Orientierung in der Stilistik.“ In *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft* (770–782), hrsg. von L. Jäger et al. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Fix, Ulla / Habscheid, Stephan / Klein, Josef (Hrsg.). 2001. *Zur Kulturspezifität von Textsorten*. Tübingen: Stauffenburg.
- Gruber, Helmut. 2019. “Genres, Media, and Recontextualization Practices: Re-considering Basic Concepts of Genre Theory in the Age of Social Media.” *Internet Pragmatics* 2 (1): 54–82. <https://doi.org/10.1075/ip.00023.gru>
- Hall, Stuart. 1959. *The Silent Language*. Garden City, N.Y.: Anchor Press / Doubleday.
- Haller, Hans Rudolf. 1956. „Die Aktualität im Fernsehprogramm.“ *Radiozeitung*, 27.5. – 2.6.1956: 20.
- Hanitzsch, Thomas. 2007. „Journalismuskultur: Zur Dimensionierung eines zentralen Konstrukt der kulturvergleichenden Journalismusforschung.“ *Medien & Kommunikationswissenschaft* 55 (3): 372–389. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2007-3-372>
- Hartmann, Reinhard R. K. 1980. *Contrastive Textology. Comparative Discourse Analysis in Applied Linguistics*. Heidelberg: Groos.
- Hausendorf, Heiko / Kesselheim, Wolfgang / Kato, Hiloko / Breitholz, Martina. 2017. *Textkommunikation: Ein textlinguistischer Neuansatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift*. Berlin: de Gruyter.
- Hauser, Stefan. 2012. „Textsortennetze im Wandel. Aspekte einer Archäologie der Pressekommunikation.“ In *Pressetextsorten jenseits der ‘News’* (181–196), hrsg. von C. Grösslinger et al. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Heinemann, Margot / Heinemann, Wolfgang. 2002. *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: Niemeyer.
- Heinemann, Wolfgang / Viehweger, Dieter. 1991. *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Holly, Werner / Jäger, Ludwig. 2016. „Aspekte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik.“ In *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft* (944–956), hrsg. von L. Jäger et al. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Hufeisen, Britta. 1997. „Zur Kulturspezifität von Textsorten und ihrer didaktischen Berücksichtigung im fremdsprachlichen Deutschunterricht.“ In *Theorie und Praxis* (205–227), hrsg. von H.-J. Krumm und P. R. Portmann-Tselikas. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Klein, Josef. 2000. „Intertextualität, Geltungsmodus, Texthandlungsmuster: Drei vernachlässigte Kategorien der Textsortenforschung – exemplifiziert an politischen und medialen Textsorten.“ In *Textsorten, Reflexionen und Analysen* (31–44), hrsg. von K. Adamzik. Tübingen: Stauffenburg.
- Klemm, Michael. 2016). „Kulturvergleich.“ In *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext* (300–323), hrsg. von N.-M. Klug und H. Stöckl. Berlin: de Gruyter.
- Linke, Angelika. 2009. „Stil und Kultur.“ In *Rhetorik und Stilistik* (1131–1144), hrsg. von U. Fix et al. Berlin/New York: de Gruyter.

- Linke, Angelika. 2011. „Signifikante Muster – Perspektiven einer kulturalistischen Linguistik.“ In *Begegnungen. Das VIII. Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13. 6. 2009* (23–44), hrsg. von E. Wåghäll Nivre et al. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis.
- Linke, Angelika. 2016. „Einführung: Kommunikation und Kulturalität.“ In *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft* (351–368), hrsg. von L. Jäger et al. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Linke, Angelika. 2018. „Kulturhistorische Linguistik.“ In: *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext* (347–384), hrsg. von A. Depermann und S. Reineke. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi:10.1515/9783110538601-015>
- Luckmann, Thomas. 1988. „Kommunikative Gattungen im kommunikativen ‚Haushalt‘ einer Gesellschaft.“ In *Der Ursprung von Literatur: Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450 und 1650* (279–288), hrsg. von G. Smolka-Koerdt et al. München: Fink.
- Luginbühl, Martin. 2012. „Fernsehnachrichten-Kommentare im Textsortennetz.“ In *Persuasionsstile in Europa. Methodologie und Empirie kontrastiver Untersuchungen zur Textsorte Kommentar* (373–392), hrsg. von H. E. H. Lenk und M. Vesalainen. Hildesheim: Olms.
- Luginbühl, Martin. 2014. *Medienkultur und Medienlinguistik: Komparative Textsortengeschichte(n) der amerikanischen „CBS Evening News“ und der Schweizer „Tageschau“*. Bern: Peter Lang.
- Luginbühl, Martin. 2019a. „Mediale Durchformung. Fernsehhinteraktion und Fernsehmündlichkeit in Gesprächen im Fernsehen.“ In *Interaktion und Medien. Interaktionsanalytische Zugänge zu medienvermittelter Kommunikation* (125–146), hrsg. von K. Marx und A. Schmidt. Heidelberg: Winter.
- Luginbühl, Martin. 2019b. „Sprache und Kultur in der Kontrastiven Medienlinguistik. Vom Ländervergleich zur Analyse kulturell verdichteter Praktiken.“ In *Medienkulturen – Multimodalität und Intermedialität* (23–52), hrsg. von H. Giessen et al. Bern: Peter Lang.
- Luginbühl, Martin. 2021. „O-Töne in Fernsehnachrichten im Spannungsfeld von Narration und Argumentation.“ *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 51: 203–228. <https://doi.org/10.1007/s41244-021-00201-7>
- Luginbühl, Martin. i. Dr. „Kulturelle Signifikanz.“ Erscheint in: *Germanistische Linguistik, Sonderheft „Kulturlinguistik“*, hrsg. von Juliane Schröter und Robert Niemann.
- Luginbühl, Martin / Hauser, Stefan. 2019. „Journalistische Kulturen aus der Perspektive einer kulturalistischen Medienlinguistik.“ In *Linguistische Kulturanalyse* (347–370), hrsg. von J. Schröter et al. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110585896-015>
- Luginbühl, Martin / Meer, Dorothee (Hrsg.). 2022. *Parainteraktion in den Medien. Linguistische Studien zu Formen medialer Pseudo-Interaktion*. Bern/Berlin: Peter Lang. <https://doi.org/10.3726/b19832>
- Luginbühl, Martin / Pick, Ina / von Waldkirch, Tobias. 2022. „Kulturalistische Textsortenlinguistik.“ *Germanistik in der Schweiz* 18: 14–44. <https://doi.org/10.24894/GiS.2021.18.1>
- Mac, Agnieszka. 2017. *Textdesign und Bedeutungskonstitution im multimodalen Fernseh-*

- text. *Dramatisierungsstrategien in deutschen und polnischen Nachrichtensendungen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Martin, John R. 1992. *English Text: System and Structure*. Amsterdam: Benjamins.
- Miller, Carolyn R. 1984. "Genre as Social Action." *Quarterly Journal of Speech* 70: 151–167.
- Miller, Carolyn R. 2015. "Genre Change and Evolution." In *Genre Studies around the Globe: Beyond the Three Traditions* (154–185), ed. by N. Artemeva and A. Freedman. Kentucky: Trafford.
- Miller, Carolyn R. / Shepherd, Dawn. 2004. "Blogging as Social Action: A Genre Analysis of the Weblog." Into the Blogosphere. https://www.researchgate.net/publication/274510648_Blogging_as_Social_Action_A_Genre_Analysis_of_the_Weblog [Zugriff am 28.02.2025].
- Mittell, Jason. 2004. "A Cultural Approach to Television Genre Theory." In *The Television Studies Reader* (171–181), ed. by R. C. Allen and A. Hill. London/New York: Routledge.
- Montgomery, Martin. 2007. *The Discourse of Broadcast News. A Linguistic Approach*. London: Routledge.
- Naef, Robert. 1992. „Peter Studer, kommt nach Ihnen eine Frau auf den Tagesschau-Chefessel?“ *Sonntags-Blick* vom 30. August 1992, o. S.
- Orlikowski, Wanda J. / Yates, JoAnne. 1994. "Genre Repertoire: The Structuring of Communicative Practices in Organizations." *Administrative Science Quarterly* 39 (4): 541–574.
- Pöckl, Wolfgang. 1999. „Kontrastive Textologie.“ In *Kontrastive Textologie* (13–46), hrsg. von E. M. Eckkrammer et al. Wien: Edition Praesens.
- Robbani, Dario. 1970. „Tagesschau – Téléjournal – Telegiornale.“ In *40. Jahresbericht 1970* (37), hrsg. von SRG. Bern: SRG.
- Sandig, Barbara. 2006. *Textstilistik des Deutschen*. Berlin: de Gruyter.
- Sarangi, Srikant. 2009. "Culture." In *Culture and Language Use* (81–104), hrsg. von G. Senft et al. Amsterdam: Benjamins.
- Schildhauer, Peter. 2016. *The Personal Weblog. A Linguistic History*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Schuster, Britt-Marie. 2016. „Elemente einer Theorie des Textsortenwandels – Eine Bestandsaufnahme und ein Vorschlag.“ In *Textsortenwandel vom 9. bis zum 19. Jahrhundert. Akten zur internationalen Fachtagung an der Universität Paderborn vom 9.–13.06.2015*, (25–43), hrsg. von B.-M. Schuster / S. Holftreter. Berlin: Weidler.
- Schuster, Britt-Marie. 2019. „Sprachgeschichte als Geschichte von Texten.“ In *Handbuch Sprache in der Geschichte* (219–240), hrsg. von J. A. Bär et al. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110296112-008>
- Schuster, Britt-Marie / Haaf, Susanne. 2023. „Fünf Thesen zur Untersuchung des Textsortenwandels.“ In *Historische Textmuster im Wandel* (15–40), hrsg. von S. Haaf und B.-M. Schuster. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/978311086538-003>
- Schwarz-Friesel, Monika / Consten, Manfred. 2014. *Einführung in die Textlinguistik*. Darmstadt: WBG.
- Spillner, Bernd. 1981. „Textsorten im Sprachvergleich. Ansätze zu einer kontrastiven Textologie.“ In *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft* (239–250), hrsg. von

- W. Kühlwein et al. München: Fink.
- Spinuzzi, Clay / Zachry, Mark. 2000. "Genre Ecologies: An Open-System Approach to Understanding and Constructing Documentation." *ACM Journal of Computer Documentation* 24 (3): 169–181.
- Stein, Stephan / Stumpf, Sören. 2019. *Muster in Sprache und Kommunikation. Eine Einführung in Konzepte sprachlicher Vorgeformtheit*. Berlin: Erich Schmidt.
- Stöckl, Hartmut. 2020. "Analyses and Interpretations of a Current (News) Media Practice." In *Shifts Towards Image-Centricity in Contemporary Multimodal Practices* (19–41), hrsg. von H. Stöckl et al. London: Routledge.
- Stumpf, Sören / Filatkina, Natalia (Hrsg.). 2018. *Formelhafte Sprache in Text und Diskurs*. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110602319>
- Swales, John. 1990. *Genre Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tardy, Christine M. / Swales, John M. 2014. "Genre Analysis." In *Pragmatics of Discourse* (165–187), hrsg. von K. P. Schneider und A. Barron. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Tienken, Susanne. 2015. „Muster – kulturanalytisch betrachtet.“ In *Handbuch Satz, Äußerung, Schema* (464–484), hrsg. von C. Dürscheid und J. G. Schneider. Berlin: de Gruyter.
- Weidacher, Georg. 2018. „Massenbettelbriefe als Knoten in multidimensionalen Textsortennetzen.“ In *Multimodale Kommunikation in öffentlichen Räumen. Texte und Textsorten zwischen Tradition und Innovation* (43–61), hrsg. von S. Pappert und S. Michel. Stuttgart: ibidem.
- Zhao, Jin. 2011. „Kulturspezifik, Inter- und Transkulturalität von Textsorten.“ In *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation* (123–143), hrsg. von S. Habscheid. Berlin/New York: de Gruyter.
- Zhao, Jin. 2018. „Kulturalität als Textualitätsmerkmal.“ In *Wissenschaftsdiskurse kontrastiv. Kulturalität als Textualitätsmerkmal im deutsch-chinesischen Vergleich* (25–52), hrsg. von J. Zhao. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110587739>

✉ Prof. Dr. Martin Luginbühl
ORCID iD: 0000-0003-2688-8573
Deutsches Seminar
Universität Basel
Nadelberg 4
4051 Basel
E-mail: martin.luginbuehl@unibas.ch